

Fünftes Buch.

Erstes Kapitel.

1. Was nun sämtliche Thiere an innern und äußern Theilen besitzen, ferner von den Sinnesempfindungen, der Stimme und dem Schlase und wie sich weibliche und männliche Theile verhalten, von alledem ist im Bisherigen die Rede gewesen. Es erübrigt noch, von der Erzeugung derselben und zwar in besonderer Reihenfolge zu handeln. Es gibt aber viele und mannigfache Erzeugungsweisen, welche theils einander unähnlich sind, theils in gewisser Weise miteinander übereinstimmen. Wie wir zu Anfang ¹⁾ die Thierklassen unterschieden, so wollen wir auch jetzt in gleicher Weise die Gruppierung einzuhalten versuchen, nur daß wir damals bei der Betrachtung der Theile den Ausgang vom Menschen nahmen ²⁾, jetzt aber von diesem zuletzt handeln werden, weil er die größten Schwierigkeiten bietet ³⁾. 2. Zunächst ist also mit den Schalthieren zu beginnen; auf diese folgen die Krustenthiere und die übrigen der Reihe nach; diese sind aber die Kopffüßler und die Insekten, sodann die Klasse der Fische, sowohl der lebendiggebärenden als der eierlegenden unter ihnen, dann die der Vögel; auf diese ist sodann von den Gangthieren zu handeln, sowohl von denen, welche Eier legen, als von denen, welche lebendige Junge zur Welt bringen. Lebendiggebärend sind aber einige von den Vierfüßlern, von den Zweifüßlern ist es bloß der Mensch. Eins traf nun gleichmäßig

¹⁾ Vgl. insbesondere Naturg. der Thiere I, S. 27.

²⁾ Die Begründung s. Naturg. der Thiere I, S. 30.

³⁾ Vgl. Theile der Thiere S. 52, Anm. 4.

auch bei den Thieren wie bei den Pflanzen zu ⁴⁾; einige entstehen nämlich aus Samen anderer Pflanzen, andere von selbst durch Zusammenrinnen eines entsprechenden Urstoffs, und von diesen nehmen einige ihre Nahrung aus der Erde auf, andere erzeugen sich auf andern Pflanzen ⁵⁾, wie dies in der Lehre über die Pflanzen ⁶⁾ dargelegt wurde. 3. Gerade so entstehen auch von den Thieren einige von Thieren in Formverwandtschaft, andere von selbst und nicht von Eltern und von diesen einige aus modernden Erdb- und Pflanzenstoffen ⁷⁾, wie dies bei vielen Kerfen der Fall ist, andere in den Thieren selbst aus den Auswurfstoffen ihrer Theile ⁸⁾. Diejenigen, welche von Ihresgleichen ⁹⁾ ihren Ursprung nehmen, entstehen, sofern ein Unterschied zwischen Männchen und Weibchen vorhanden ist, durch Paarung; in der Klasse der Fische jedoch gibt es einige, welche weder Männchen noch Weibchen ¹⁰⁾, und zwar bald der Gattung nach mit andern Fischen übereinstimmend, aber der Art nach verschieden ¹¹⁾, bald aber auch durchaus eigenthümlich sind ¹²⁾. Wieder andere sind zwar weiblich aber niemals männlich ¹³⁾. Aus diesen entsteht etwas, wie bei den Vögeln die Windeier ¹⁴⁾. Bei den Vögeln sind diese nun freilich alle nicht entwicklungsfähig (die Natur reicht nämlich nur bis zur Bildung

⁴⁾ Vgl. de gen. an. I, 1.

⁵⁾ Als Beispiel wird de gen. an. I, 1 *ὁ ὕλος*, die Mistel, namhaft gemacht.

⁶⁾ Die Schrift *περὶ φυτῶν*, auf welche Aristoteles in seinen Schriften mehrfach, auch wie hier als auf eine bereits geschriebene verweist, ist verloren gegangen. Was unter diesem Titel in den Schriften des Aristoteles figurirt, ist erwiesenermaßen unächt.

⁷⁾ Vgl. Naturg. der Thiere V, 17, de gen. an. I, 1.

⁸⁾ Als solche werden Helminthen, Läuse u. s. w. genannt.

⁹⁾ *ἐκ τῶν συγγενῶν* — cf. de gen. an. II, 4; III, 9.

¹⁰⁾ So die *ἐπιτραγίαι*, cf. Anm. 11 u. 12 zum 11. Kap. des IV. Buchs, die Aale u. s. w.

¹¹⁾ 3. B. der *κυπρίνος* unter den Epitragien, cf. IV, 11, einige Restreus und Aphyen VI, 14.

¹²⁾ Namentlich die Aale hist. an. VI, 14, 1 *zc.*

¹³⁾ Die Erythrinen, Channen und Psitten, vergl. Anm. 14, 15 und 16 zum 11. Kap. des IV. Buchs.

¹⁴⁾ Doch ohne Zuthun eines Männchens, vgl. VI, 25; über die Windeier bes. de gen. an. III, 1 und III, 8.

des Eies¹⁵⁾, wosern nicht etwa irgend eine andere Art der Gemeinschaft¹⁶⁾ mit dem Männchen Statt fand, worüber später Genaueres¹⁷⁾ dargelegt werden soll. Bei einigen Fischen aber, wenn sie von selbst Eier legen, trifft es sich, daß aus diesen Thiere entstehen, nur daß dies theils von selbst¹⁸⁾, theils nicht ohne Männchen geschieht, in welcher Weise? auch hierüber wird sich im Folgenden das Nähere herausstellen¹⁹⁾. Nahezu Aehnliches²⁰⁾ trifft hier nämlich wie bei den Vögeln ein. 5. Alle diejenigen aber²¹⁾, welche von selbst, in Thieren, in der Erde, in Pflanzen oder Theilen derselben entstehen, haben zwar Männchen und Weibchen und durch Paarung derselben entsteht auch etwas, aber aus keinem ein Gleichartiges, sondern etwas Unvollkommenes²²⁾, wie z. B. durch Paarung von den Läusen²³⁾ die sogenannten Nisse, von den Fliegen Maden, von den Flöhen²⁴⁾ eiahnliche Würmchen, aus welchen weder die Erzeuger noch irgend ein anderes Thier, sondern allemal nur derartige Wesen hervorgehen²⁵⁾.

¹⁵⁾ Vgl. insbesondere de gen. an. III, 1 und III, 8, wo die Gründe dargelegt werden.

¹⁶⁾ Was hierunter zu denken sei, ergibt sich weiter unten 4, 7 und VII, 2, 6.

¹⁷⁾ Bezieht sich wohl hauptsächlich auf VI, 2, 6—7; cf. auch de gen. an. III, 6.

¹⁸⁾ Natürlich bei Erythrinen, Channen und Psetten, wo die Männchen fehlen; vgl. den Thatsbestand in Anm. 14, 15 und 16 zum 11. Kap. des IV. Buchs. Uebrigens erscheint dem Aristoteles die Sache noch nicht gehörig constatirt, gen. an. III, 7: εἴπερ ἐστὶ τι τοιοῦτον γένος οἷον ἀνεὺ ἄρρενος γεννᾶν· εἴρηται δὲ καὶ πρότερον, ὅτι οὐ πω ὥπται ἔκτανός.

¹⁹⁾ Vgl. hist. an. VI, 12, sq.

²⁰⁾ Daß nämlich Eier ohne männliche Einwirkung entstehen cf. de gen. an. III, 5.

²¹⁾ Vgl. weiter unten V, 17 und de gen. an. I, 18.

²²⁾ Vgl. de gen. an. I, 16. Aristoteles hat also die Einatur dieser Dinge übersehen und ihre Entwicklung nicht gekannt.

²³⁾ φθειρῶν — cf. bes. hist. an. V, 25, 1 und 2. Hier ist wohl besonders von den Kopfläusen Rede, deren Nisse am leichtesten beobachtet werden. Die Nisse (xovιδις) sind übrigens die Eier.

²⁴⁾ ψυλλῶν — die Lesart ψυχῶν ist, wie aus V, 17 hervorgeht, unstatthaft.

²⁵⁾ Das heißt, weiter nichts hervorgeht; die Entwicklung dieser Würmchen zu Flöhen ist Aristoteles entgangen.

Zunächst muß nun von der Paarung, so weit sie vorkommt, die Rede sein, sodann weiter von dem übrigen der Reihe nach, sowohl was davon einzelnen, als was allen gemeinsam zukommt.

Zweites Kapitel.

1. Es paaren sich nur diejenigen Thiere, bei welchen sich Männchen und Weibchen finden; allein die Paarung ist weder bei allen gleich, noch findet sie in derselben Weise Statt. Die lebendiggebärenden und schreitenden unter den rothblütigen Thieren besitzen nämlich zum Paarungsgeschäft sämtliche männliche¹⁾ Organe, vereinigen sich aber nicht alle in gleicher Weise, vielmehr paaren sich die rückwärts harnenden²⁾, wie z. B. Löwen, Hasen, Luchse³⁾, Steiß gegen Steiß gekehrt⁴⁾. Bei den Hasen besteigt aber auch oft das Weibchen zuerst

¹⁾ ὄργανα πάντα τὰ ἄρρενα — als solche kommt im Folgenden besonders die Ruthe in Betracht; de gen. an. I, 2 rechnet Aristoteles dahin: τοῦ δ' ἄρρενος τὰ περὶ τοὺς ὄρχεις καὶ τοὺς περινέους ἐν πᾶσι τοῖς ἐναίμοις. cf. auch de gen. an. I, 5.

²⁾ ὀπισθοουρητικὰ — d. h. die Männchen, denn die Weibchen harnen alle nach hinten (cf. Theile der Thiere S. 159); als ὀπισθοουρητικὰ werden besonders genannt Luchs, Löwe, Hase, Kameel.

³⁾ Vgl. Theile der Thiere S. 159, Anm. 30 — λέων cf. Naturg. der Thiere I, S. 17, Anm. 72; δασύπους cf. Naturg. der Thiere I, S. 17, Anm. 11; λύγξ cf. hist. an. II, 3, 4, ein vielzehiges, nach hinten harnendes Thier mit einem halben Astragalos — daraus ist nichts zu machen. Plinius hat auch den lynx (VIII, 30) als Thier Aethiopiens, dessen Urin sich zu einem Steine (lyncurium) erhärte, den er deshalb mit Erbe neidisch bedecke (VIII, 5), eine Fabel, die schon Dioscorides (II, 100) verwirft (διὸ καὶ ματαίαν ἔχει τὴν ἱστορίαν); außerdem wird lynx (XXVIII, 32) als sehr scharfsichtig aufgeführt — auch hieraus ist nichts zu machen; daß Plinius den lynx neben Kameel, Hase und Löwe als Thier mit avorsis genitalibus stellt, läßt schließen, daß dasselbe Thier gemeint sei. Daß das unter dem Namen Chaus (fälschlich chama) aufgeführte (VIII, 38), aus Gallien stammende Thier (VIII, 34), welches eine Wolfsgestalt und Flecken wie ein Panther hat und (VIII, 34) auch als lupus cervarius bezeichnet wird, mit lynx identisch sei, ist sehr zweifelhaft, jedenfalls nicht nachweisbar. Ein Luchs ist also nicht daraus zu machen, um so weniger als Galen (us. part. XI, 2) die λύγες nicht neben Löwe, Hund und Wolf zu den καρχαρόδοντες stellt und ihre Schläfenmuskeln als klein und schwach (ἀρρώστους καὶ μικροὺς) bezeichnet.

⁴⁾ πυνηδόν — kann nicht füglich anders verstanden werden als so, daß die betreffenden Thiere Steiß gegen Steiß gekehrt sich paaren, so unsinnig es auch